

## Ferdinand Kürnberger und Isabella Wendelin

Von HANS LOHBERGER

Im Jahre 1907 erschien in der Reihe „Schriften des Literarischen Vereins in Wien“ der von Otto Erich Deutsch herausgegebene Band „Ferdinand Kürnbergers Briefe an eine Freundin (1859—1879)“. Diese Briefe besitzen vor allem für den Steirer und Grazer einen besonderen kulturgeschichtlichen Wert, da sie immer wieder von Wanderungen Kürnbergers durch die Steiermark berichten. Die zahlreichen und eingehenden „Anmerkungen“ des Herausgebers am Schluß des Bandes verdeutlichen, ebenso wie die Noten der „Einleitung“ die innigen Beziehungen des so hervorragenden Wiener Denkers und Dichters Kürnberger zur Steiermark. Daß es die Grazer „Freundin“ war, die Kürnberger die Steiermark und Graz kennenlernen ließ, geht aus der Briefsammlung hervor. Nirgends aber wird der Name der „Freundin“ genannt: eine Rücksicht, die Otto Erich Deutsch der zur Zeit der Herausgabe des Bandes noch lebenden „Freundin“ schuldig zu sein gemeint hatte und die doch bei den nie die Grenzen dieser aufrichtigen Freundschaft überschreitenden Beziehungen überflüssig gewesen wäre.

Kürnberger lernte die „Freundin“ zu Weihnachten des Jahres 1858 in Wien kennen. Sie war die Frau des Kürnberger bereits bekannten Buchhändlers Anton Wendelin, Isabella (Maria) Wendelin, geborene Sandbichler, und stand damals im Alter von 20 Jahren. Isabella war geboren als die „eheliche Tochter des Herrn Franz Sandbichler, eines Offizials bei der Grätzer Cameral-Bezirks-Verwaltung, und seiner Gattin Frau Maria Sandbichler (geb. Warty) am 20. April 1839 in der Heustadlgasse 130“ in Graz. Die Sandbichler, deren Familie ein altes bürgerliches Wappen trug, stammten aus Franken und waren zumeist Schullehrer und Beamte gewesen. Der Stamm teilte sich zwischen Tirol und Bayern. Isabellas Vorfahren hielten sich in Sillian auf, ein Verwandter war in Judenburg Büchsenmacher, einer in Graz Hüttenmeister. Eltern und Großeltern Isabellas waren begabte Musiker (Geiger), Isabellas Vater betrieb einen Handel mit Klavieren (in Graz, Ecke Bürger- und Abraham-a-Santa-Clara-Gasse).



Ferdinand Kürnberger

(Unter anderem soll er ein „Schulbuch“, verfaßt vom Bruder Franz Schuberts, verlegt haben, so wie Sebastian Brunners „Büchlein gegen die Todesfurcht“.) Aber die Geschäfte wollten nicht gehen, es kam zu einem Vergleichsverfahren, sogar zum Verkauf des Haushaltes und zur Übersiedlung zunächst nach Bregenz, dann nach Stuttgart und — für eine etwas längere Zeit — nach Freising, wo Wendelin Geschäftsführer der Wölfeschen Buchhandlung wurde. In Freising kam 1860 die Tochter Helene zur Welt. Nach einer abermaligen Übersiedlung nach Wien gründete Wendelin zusammen mit Carl Helf ein Antiquariat. In Wien wurden Ludwig (1861) und Wolfgang (1863) geboren. Ludwig starb bereits dreivierteljährig. Anton Wendelin starb 1867, 46 Jahre alt. Isabella „verkaufte“ das Geschäft, ihr blieben nach Bereinigung aller Passiva — — 36 Kreuzer!

Isabella zog mit den beiden Kindern zurück nach Graz zu ihrem noch lebenden, jedoch schon schwer kranken Vater (gest. 9. Jänner 1876). Sie erteilte nun wieder „Clavierlectionen“ wie schon vor ihrer Verheiratung. Kaum einen Sommer oder Herbst versäumte es Ferdinand Kürnberger, die Freundin zu besuchen. Meist kam er auf einer Fußwanderung nach Graz. So lernte er Graz kennen und schrieb auch manches Feuilleton über steirische Landschaften, Feuilletons, die leider bis

heute nicht wieder herausgegeben worden sind und doch in einmaliger poetischer Kraft Wesen und Schönheit der Heimat nicht nur schildern, sondern oft geradezu offenbaren. Die in den von O. E. Deutsch herausgegebenen Briefen eingestreuten Wanderbilder lassen uns immer wieder die nicht vollendete Gesamtausgabe der Werke Kürnbergers schmerzlich vermissen. Uns aber bezeugen diese steirischen Wanderungen und Aufenthalte, wie sehr der einsame Dichter Anteilnahme und Nähe einer Frau brauchte, die er innerlich verehren und der er aufrichtig und tief vertrauen durfte.

Es ist rührend zu beobachten, wie der so verschlossene und nach außen zu harte Mensch Ferdinand Kürnberger in seinen Briefen an die Freundin — menschlich wird, und wir dürfen stolz darauf sein, daß es eine Grazerin war, die den ebenso genialen wie schwer zugänglichen Dichter verstanden und ihm in Verstehen und Aussprache geholfen hat, auszuhalten im Leben und weiterzuschaffen in der Kunst. Bedeutende Früchte haben Kürnbergers Aufenthalte in der Steiermark gezeitigt, nachhaltige Anregungen haben sie ihm geboten und immer wieder Kraft gegeben: wir sollten ihm dankbar sein, und dankbar seiner Freundin. Kürnberger hatte ja kaum Freunde, Freundin aber hatte er nur eine einzige. In seinen letzten Lebensjahren übersiedelte Kürnberger nach Graz, wo er ein „im Winter immer unholdes“ Mansardenzimmer im Hause Beethovenstraße Nr. 23 bewohnte. Er starb am 14. Oktober 1879 in München, wohin Isabella Wendelin noch einmal geeilt war, um — ihm die Augen zu schließen.

Briefe Kürnbergers und Isabella Wendelins verwahrt die Wiener Stadtbibliothek (Stadtmuseum). Die hohe Bildungsstufe, auf der die Freundin stand, geht aus hinterlassenen „Gedichten“ hervor, von denen ich hier erstmalig einige Proben bringen darf. Man ersieht aus ihnen



Isabella Wendelin

nicht zuletzt, wie gut sich Kürnberger in allen seinen literarischen vielseitigen Anliegen und Plänen mit der Freundin als mit einem ebenbürtigen Geiste besprechen und — wie aus den Briefen hervorgeht — beschreiben konnte. Sie hielt mit ihm Schritt auf dem Weg zur Höhe.

„Ach, als ich sah, daß mein Leben  
und Lieben verloren war,  
da hab' ich viel Tränen vergossen  
so manches lange Jahr.

Und als vom müden Auge  
die letzte Träne schied,  
da keimte und wurde lebendig  
im Herzen das erste Lied.“

„Es braust durch den alten Zauberwald,  
der Sturmwind splittert die Bäume,  
so hat mir dein böses Wort alsbald  
vernichtet die blühenden Träume.

Ich trage kein heimliches Krönlein mehr,  
es ist mir vom Haupte gefallen,  
mein Zauberschloß steht entgeistert und leer,  
zerstört sind die prächtigen Hallen.

Und Säule und Säule wankte und wich,  
kein Ganzes, das noch bliebe,  
nur aus dem Schutte windet sich  
unzerstörbar meine Liebe.“

„Ein Ringlein, wenn ich mir's machen ließ,  
so müßten drei Steine es zieren,  
ein blauer, ein roter und einer wie Tau,  
die wollte ich nimmer verlieren.

An dein Auge mahnte das blaue Licht,  
das den Himmel ins Herz mir einst lachte,  
es mahnte der blutrote Schein an den Mund,  
der dann, ach, die Hölle mir brachte.

Der dritte Stein aber schimmert wie Tau,  
der deutete alle die Tränen,  
die ich weinte, als Hölle und Himmel verschwand  
und ich fast starb vor Sehnen.“

„Vielleicht daß nie das kleinste Lied  
zu deinem Ohre dringt,  
vielleicht daß jedes Liebeswort  
ganz ungehört verklingt,

vielleicht daß kein Erinnern je  
dein Herz durchzieht für mich,  
und dennoch jedes Lied und Wort,  
ich sag es nur für dich.“

„Der Herbst will spät noch mitleidig und leis  
das Land rotgolden färben,  
komm, Winter, deck alles mit Schnee und Eis —  
nur nicht dieses langsame Sterben!

Und geht dir die Sonne unter am Tag  
und bricht dein Glück in Scherben,  
so sei's mit e i n e m Keulenschlag,  
nur nicht dieses langsame Sterben! —“

\*

„Ich grub dich tief in mein Herz hinein  
und ließ dich wachsen groß,  
bis daß du geworden ein Stück von mir,  
das nimmer sich reißet los.

Und was ich fürder erleben mag,  
das lebe mit dir ich zu zweit,  
ich trage dich nun im Herzen mit  
durch Zeit und Ewigkeit.“

„Ober mir des Himmels Bläue  
lugt ins frische Waldesgrün,  
scheidend läßt die Abendsonne  
golden noch die Bäume glühn.

Tiefer Friede liegt auf allem,  
was das Auge sehen kann,  
Lichter nur und Schatten spielen,  
regt das Laub ein Lüftchen an.

Sinnend schreit ich auf und nieder  
und mein Herz schlägt feierlich,  
Schönheit außen, Schönheit innen —  
denn ich denk zugleich an dich.“

„Einst flog meine Sehnsucht zum Sternenzelt,  
dann schlug sie auf Erden die Flügel  
und schlug sie sich blutig, jetzt träumt sie nur mehr  
von einem ganz kleinen Hügel.“

Isabella Wendelin starb am 1. April 1921 in Liesing an den Folgen eines Sturzes. Sie war bis zuletzt körperlich und geistig frisch.

Mit diesen erhabenen Selbstzeugnissen schließe ich mein Gedenkblatt. Ich habe an dieser Stelle Frau Elfriede Milowiz-Wendelin aufrichtig zu danken; ohne ihr so freundliches und bereitwilliges Entgegenkommen hätte ich weder die einzelnen Daten, noch die beigegebenen Gedichte bieten können. Die eine Abbildung zeigt Isabella Wendelin nach einer gleichfalls bisher unveröffentlichten Zeichnung von Kaulbach, mit dem Isabella Wendelin und auch Kürnberger befreundet waren. Sie stammt aus dem Jahre 1860 (siehe Otto Erich Deutsch, „Ferdinand Kürnbergers Briefe an eine Freundin“, 1907, p. 26, und Anmerkung auf Seite 394). Das andere Bild, ebenfalls eine bisher unbekannte Handzeichnung Kaulbachs, zeigt den jungen Ferdinand Kürnberger (um 1848).